

METROPOLIS

Stummfilm von Fritz Lang aus dem Jahr 1927
in der restaurierten Fassung von 2010
Filmmusik von Gottfried Huppertz
(ca. 145 min)

PAUSE nach ca. 80 min

Deutsche Radio Philharmonie
in Zusammenarbeit mit der Europäischen FilmPhilharmonie
Stefanos Tsialis Dirigent



DER FILM VON FRITZ LANG

„Kaum ein anderer deutscher Film hat die Filmgeschichte so bewegt und geprägt wie Fritz Langs *Metropolis*“, sagte Berlinale-Direktor Dieter Kosslick beim 60. Festivaljubiläum 2010. Anlass war die Uraufführung der restaurierten Fassung des legendären Filmklassikers, den es bis dahin nur in verstümmelter Form gegeben hatte und der wegen seiner kühnen, für das Kino bahnbrechenden Bildsprache trotzdem von der UNESCO als erster Film überhaupt in das Register „Memory of the World“ aufgenommen wurde.

Metropolis war 1927 der erste Science Fiction-Film in Spielfilmlänge und spielt in der gleichnamigen futuristischen Großstadt. Für deren Realisierung hat Regisseur Fritz Lang alle bis dahin bekannten technischen Möglichkeiten des Mediums ausgeschöpft, darunter Mehrfachbelichtung, Stop-Motion-Technik oder das Spiegeltrickverfahren, das zwei Bilder mit unterschiedlichen Größenverhältnissen zu einem Bild kombiniert, weshalb statt einer teuren Kulisse ein kleines Modell verwendet werden kann. Entwickelt wurde es vom Kameramann Eugen Schüfftan speziell für *Metropolis*. Die Ufa, Deutschlands größter Filmkonzern, hatte Lang ihre besten Leute zur Verfügung gestellt. Neben Schüfftan waren das der Kameramann Karl Freund, der Plastiker Walter Schultze-Mittendorf, der den Maschinenmenschen und das Bildtelefon entwarf, oder der Architekt Otto Hunte, der den expressionistischen Baustil der Zukunftsstadt *Metropolis* kreierte: „Die meiste Zeit und Mühe hat die Anlage der Hauptverkehrsstraße gekostet, an deren Ende sich der neue ‚Turm zu Babel‘ erhebt, der 500 Meter hoch gedacht war, also keineswegs wirklich gebaut werden konnte. Ich musste ein Miniaturmodell verwenden und den Riesenverkehr, der sich auf dieser Straße abspielt, tricktechnisch darstellen. Man wird sich leicht vorstellen können, welche mühselige, minutiös genaue Arbeit erforderlich war, um Flugzeuge, Schnellbahnen, Autos und Menschen in dieses Bild zu bringen. Sechs Wochen fast hat diese Arbeit gedauert, und ihr Resultat flitzt in zweimal sechs Sekunden vor den Augen des Zuschauers vorbei.“

Ein ruinöser Flopp

Metropolis übertraf aber nicht nur technisch die bisherigen Maßstäbe der deutschen Filmindustrie, auch die Gesamtkosten von über 5 Millionen Reichsmark waren gigantisch. Allein die Produktionsdauer von 310 Drehtagen sprengte den Rahmen, nicht minder das extra in Babelsberg neu errichtete größte Filmatelier Europas. Die immensen Kosten führten schließlich dazu, dass die Ufa an den deutschnationalen Medienmogul Alfred Hugenberg verkauft werden musste. Denn *Metropolis* entpuppte sich an der Kinokasse als Flopp. In Berlin hatte der Film gerade mal 15.000 Zuschauer in den Ufa-Pavillon am Nollendorfplatz gelockt, von den übrigen deutschen Städten und vom Ausland ganz zu schweigen – für die Ufa ein kommerzielles Fiasko.

„Mein Glaube an das deutsche Unternehmertum hat einen Schock erlitten. Sechs Millionen Mark! Was für eine Verschwendung!“, schrieb der englische Science Fiction-Autor H.G. Wells über diesen seiner Meinung nach „allerdümmsten Film. Ich glaube nicht, dass es möglich wäre, einen noch dümmere zu machen. Er kommt von den großen Ufa-Studios in Deutschland, und dem Publikum wird zu verstehen gegeben, dass er mit einem enormen Budget produziert wurde. Originalität gibt es keine darin. Auch keinen eigenständigen Gedanken. Keinen einzigen Moment lang glaubt man irgendetwas von dieser blödsinnigen Geschichte“.

Tatsächlich wurde Thea von Harbous sozialromantisches Drehbuch mit seiner strikten Zweiklassengesellschaft schon bei der Uraufführung als unpassend zu Langs innovativer Filmästhetik kritisiert: „Ein sachliches Thema grausam verkitscht. Effekte, nicht weil Weltanschauungen zu Explosionen drängen, sondern weil der Film seine Tricks will. Der Schluss, die tränenreiche Versöhnung von Arbeitgeber und Arbeitnehmer – entsetzlich.“ Während der *Berliner Börsen-Courier* kein gutes Haar an dem Film ließ, konstatierte die kommunistische *Rote Fahne* immerhin: „Abgesehen von dem kitschigen Inhalt ist die filmtechnische Leistung zweifelsohne hervorragend und in ihrer Art bisher unerreicht. Die Illusion der Wolkenkratzerstadt, die Darstellung der Maschinenunterwelt, die ‚Geburt‘ der Menschenmaschine, die Überschwemmung sowie einige der Massenszenen sind ausgezeichnet.“



Rekonstruktionsversuche

Die Premierenfassung von *Metropolis* mit einer Länge von 4189 Metern lief nur vier Monate. Dann zog die UfA den Film zurück und brachte für den deutschen Kinostart am 25. August 1927 eine gekürzte Version von 3241 Metern heraus. Orientiert hatte man sich dabei an der bereits 1926 hergestellten amerikanischen Fassung, die von der Paramount um etwa ein Viertel gekürzt wurde. Doch auch in diesem gängigen Kinoformat fand *Metropolis* kaum Publikum und verschwand allmählich aus den Kinos. Da das herausgeschnittene Material vermutlich schon bald vernichtet wurde, galt die Urfassung des Films lange verloren, weshalb *Metropolis* für Fritz Lang ein Film war, „der nicht länger existiert“.

Trotz vieler Rekonstruktionsversuche galt das, bis 2008 in Argentinien eine Kopie auftauchte, die 1927 vom Originalnegativ gezogen worden war und im Mai 1928 in die argentinischen Kinos kam. Danach kam sie im Archiv des Museo del in Buenos Aires, wo sie in den 1970er Jahren auf ein 16 mm-Negativ kopiert und anschließend vernichtet wurde. Da die Beschädigungen des stark beanspruchten und leicht entflammbaren originalen Nitromaterials in diesem Duplikat verewigt worden waren, dämpfte die schlechte Qualität die Wiederentdeckungsfreude empfindlich. Auch die Integration in die bisher bekannten Fassungen stellte die Restauratoren vor große Herausforderungen.

Als entscheidend für die Rekonstruktion erwies sich die Filmmusik von Gottfried Huppertz, die Langs Bildschnitt folgte und deren Material vom Dirigenten Frank Strobel daraufhin gesichtet wurde. Denn Huppertz hatte neben einer nicht ganz vollständigen Partitur für großes und einer für kleines Orchester, auch einen Klavierauszug mit insgesamt 1028 notierten Synchronpunkten hinterlassen. Diese Synchronpunkte sind laut Strobel „Stichworte über dem Notensystem im Klavierauszug und in den handschriftlichen Manuskripten, die dem Dirigenten als Unterstützung dienen, um die Synchronität von Film und Musik zu gewährleisten.“ Anhand dieser Synchronpunkte konnte in vielen Fällen die Schnittfolge der argentinischen Version bestätigt werden oder wenn dies nicht der Fall war, konnte die Musik zumindest Aufschluss geben über die tatsächliche Schnittfolge der Urfassung. Vor allem wurde offensichtlich, welche wesentliche Rolle für die Dramaturgie des Films die Musik spielte.

DIE MUSIK VON GOTTFRIED HUPPERTZ

Metropolis war erst der dritte Film, für den Gottfried Huppertz die Musik komponiert hat. Er war über den Schauspieler Rudolf Klein-Rogge zum Film gekommen, dem damaligen Mann der Drehbuchautorin Thea von Harbou und in *Metropolis* Rotwang, der Erfinder. 1887 in Köln geboren, hatte Huppertz dort auch Musik studiert, war aber seit 1910 als Operettensänger in Coburg, Freiburg und Frankfurt am Main engagiert. 1920 ging er ans Theater am Nollendorfplatz nach Berlin, wo er in der Uraufführung von Eduard Künnekes Operette *Der Vetter aus Dingsda* mitwirkte. Damals wurde er auf Klein Rogges Vermittlung von Fritz Lang in *Dr. Mabuse der Spieler* für eine kleine Rolle engagiert und als Komponist entdeckt. Obwohl Huppertz bisher nur einige Lieder veröffentlicht hatte, vertraute ihm Lang die Musik zu seiner monumentalen *Nibelungen*-Verfilmung an, „weil er für das Kino brennt“.

Tatsächlich bot der Stummfilm Anfang der 1920er Jahre Komponisten ungeahnte Möglichkeiten, hatte sich doch das bisherige Verfahren, Filmmusik vor allem aus bereits bekannten Stücken zusammenzustellen, längst überholt. Selbst etablierte Komponisten wie Franz Lehár empfanden dies als unbefriedigend. Er forderte deshalb „Reformen für illustrierende Musik im Kino. Es muss zur Regel werden, dass mit der Herstellung des Films parallel auch die passende Originalmusik geschaffen werden wird, und zwar nicht als ‚Begleitung‘ im vulgären Sinn, sondern als integrierender Bestandteil des Filmwerkes. Der Film hat ja eine große Zukunft und deshalb sehe ich hier ein Feld der Betätigung für junge Komponisten!“

Tatsächlich beherzigt hat dies sein Kollege Eduard Künneke bereits 1922, als er für Ernst Lubitschs Film *Die Braut des Pharao* die komplette Musik neu komponierte. Oder der junge Werner Richard Heymann, der 1926 Friedrich Wilhelm Murnaus Faust-Film vertonte und später mit seinen Ufa-Schlagern berühmt werden sollte. Oder eben Gottfried Huppertz, dessen *Metropolis*-Komposition Lehárs Forderung einer integralen Filmmusik geradezu muster­gültig entspricht.

Eine ungewöhnlich enge Zusammenarbeit

Wie eng die Zusammenarbeit von Autorin, Regisseur und Komponist war, zeigen die detaillierten Angaben zur Musik im Original-Drehbuch aus dem Nachlass von Gottfried Huppertz. So finden sich darin sowohl Bemerkungen Thea von Harbous über die beabsichtigte Wirkung musikalischer Effekte, als auch handschriftliche Eintragungen von Huppertz über die Länge der Filmsequenzen, wobei er die genaue Meterzahl pro Einstellung sofort in Sekunden umrechnete. Auch dass er während der Dreharbeiten sich oft am Set aufhielt, war nicht nur für damals ungewöhnlich. Dort probierte er am Klavier die Hintergrundmusik aus und hatte auch als Schauspieler einen kurzen Cameo-Auftritt als Geiger im Nachtclub Yoshiwara.

Der dort erklingende Foxtrott ist mit seinen synkopischen Rhythmen und Jazz-Instrumenten wie Saxophon der einzige Tribut an die damals aktuelle Tanzmusik. Ansonsten schrieb Huppertz eine spätromantisch sinfonische Partitur, die in vielen Elementen die klassischen Hollywood-Filmscores der 1930er Jahre vorwegnimmt, wie sie Max Steiner oder Erich Wolfgang Korngold schreiben sollten. Grundlage wie für seine Nachfolger war auch für Huppertz Wagners Leitmotiv-Technik. Damit charakterisierte er Figuren wie Maria, Freder oder die Arbeiter oder Handlungsmotive wie Liebe, Aufstand und Mittler, aber auch Orte die „Ewigen Gärten“ durch einen Walzer oder die Maschinenhalle durch mechanisch repetitive Ostinatofiguren. Neben diesen Original-Motiven verwendete Huppertz auch die im Stummfilm üblichen Zitate wie etwa die Marseillaise für den Aufstand oder das gregorianische „Dies ired“ für das drohende Unheil am Ende des Films.



Mehr als bloße Hintergrundmusik

Doch Huppertz begnügt sich nicht mit bloß deskriptiver Hintergrundmusik wie sie als sogenanntes „Mickey Mouse Scoring“ in Hollywood üblich wurde, wo jede Bewegung exakt auskomponiert wurde. Huppertz denkt dramaturgisch weiter, betont die größeren Zusammenhänge und setzt auch Kontrapunkte, um eine Situation psychologisch zu vertiefen. Als Musterbeispiel dafür gilt die finale Kampfszene zwischen Freder und Rotwang auf den Höhen des Doms. Im Gegenschnitt wird gezeigt, wie unten die Arbeiter von der Rettung ihrer Kinder erfahren und Fredersen kniend um seinen Sohn bangt. Den sieht man dann mit Rotwang auf dem Dach um Maria kämpfen. Die Musik verzichtet hier auf die übliche, illustrative „Kampfmusik“, was bereits dem Kritiker der *B.Z. am Mittag* auffiel: „Ausgezeichnet, wie beim Höhepunkt des erbitterten Raufens auf dem Dachfirst im Orchester nicht wildes Gepolter weitertobt, sondern der musikalische Schauplatz in die Seele der entsetzensgelähmt Hinaufstarrenden verlegt ist.“

Bei der Uraufführung am 10. Januar 1927 im Ufa-Palast am Zoo wurde neben Thea von Harbou und Fritz Lang auch Gottfried Huppertz gefeiert. „Unendlicher Applaus brachte die Schöpfer und die Produktionsmitarbeiter immer wieder auf die Vorfeldebühne, einschließlich Gottfried Huppertz, der die Hintergrundmusik komponiert und selbst dirigiert hat.“ *Metropolis* war sein zweiter und letzter Fritz Lang-Film. Erst 1932 kamen sie wieder zusammen, als *Die Nibelungen* für den Tonfilm adaptiert werden sollten. Kurz darauf wurde Lang von Joseph Goebbels eine führende Stellung in der deutschen Filmindustrie angeboten. Er lehnte ab und verließ Deutschland, Huppertz blieb und starb bereits 1937 an einem Herzinfarkt. Den Stellenwert seiner Musik zu *Metropolis* für die Wirkung des Films hatten die *Signale für die musikalische Welt* bereits 1927 richtig eingeschätzt: „Man kann natürlich bei einmaliger Bekanntschaft mit diesem phantastischen Film und seiner Musik nur allgemeine Eindrücke in sich aufnehmen. Ihr bedeutsamster war die geschlossene Wirkung beider Wesenheiten, zugleich der einer wichtigen Orientierung im komplizierten Film durch die Musik von Huppertz.“



STEFANOS TSIALIS | Dirigent

Vielseitigkeit wurde Stefanos Tsalis im übertragenden Sinne bereits in die Wiege gelegt: als Sohn einer Dänin und eines Griechen wuchs er mit Eindrücken von zwei sehr unterschiedlichen europäischen Kulturen auf und machte sich diese Aufgeschlossenheit zum Markenzeichen.

Tsalis studierte zunächst Klavier und Musikwissenschaft in Thessaloniki und Kopenhagen und ergänzte sein Studium in den Fächern „Dirigieren“ und „Korrepetition“ in Wien. Dem Abschluss mit Auszeichnung folgte eine internationale Karriere als Konzert- und Operndirigent, die neben Auftritten in den europäischen Kulturzentren auch regelmäßig Einladungen zu Gastspielen in Nord- und Mittelamerika, dem arabischen Raum und bis nach Südafrika vorsehen kann.

Schaffensmittelpunkte sind Deutschland und Griechenland. Besonders den durch die harten Sparmaßnahmen der letzten Jahre stark gebeutelten Kultureinrichtungen seiner griechischen Heimat fühlt sich Stefanos Tsalis sehr verpflichtet. Mit viel persönlichem Einsatz und Einfallsreichtum gelang es ihm als Musikalischer Leiter des Athens State Orchestra die Besucherzahlen während seiner Amtszeit (2014–2020) um 60 % zu steigern. Dazu haben auch seine Kontakte zu Musikern wie Vladimir Fedoseyev, Vladimir Ashkenazy, Christoph Eschenbach, Marta Argerich u. a. beigetragen.

Bewusst legt Stefanos Tsalis bei seinen Programmen immer wieder den Fokus auf Werke griechischer Komponisten sowohl durch Kompositionsaufträge als auch durch Wiederentdeckungen. Im Hinblick auf die Œuvres von Nikos Skalkottas und Mikis Theodorakis gilt er derzeit als einer der weltweit führenden Experten und Interpreten.

Für das Label NAXOS erschienen 2020 und 2021 etwa zwei Aufnahmen mit Werken von Nikos Skalkottas, die von der internationalen Presse hoch gelobt wurden. Neben Naxos arbeitet Tsalis auch mit den Labels Genuin und Centaur zusammen und wirkt in nationalen und internationalen Fernseh- und Rundfunkaufnahmen mit.

Seit einigen Jahren beschäftigt sich Stefanos Tsalis auch mit der Aufführung und Aufnahme von Filmmusik.

In den laufenden Spielzeiten 2021/22 und 2022/23 wurde Stefanos Tsalis erneut eingeladen, mit den Symphonikern Hamburg, dem Staatsorchester Athen, dem Saarländischen Staatsorchester und der Thüringer Philharmonie Gotha-Eisenach aufzutreten. Außerdem wird er mit der Nationaloper in Bukarest, dem Royal Bangkok Symphony Orchestra und dem Schleswig-Holstein Sinfonieorchester zusammenarbeiten.

DEUTSCHE RADIO PHILHARMONIE

Die Konzertsäle und Sendestudios in Saarbrücken und Kaiserslautern sind die zentralen Standorte der Deutschen Radio Philharmonie (DRP). Gastspiele gehen regelmäßig nach Mainz, Mannheim, Karlsruhe, in das Festspielhaus Baden-Baden und in das Arsenal Metz. Das Festspielhaus Salzburg, die Philharmonie Köln oder die Ludwigsburger Forumskonzerte sind weitere wichtige Gastspielorte. Tourneen führten in den vergangenen Jahren mehrfach nach Südkorea, außerdem in die Schweiz, nach Polen und nach China. Als Rundfunk-Sinfonieorchester der ARD wird die Deutsche Radio Philharmonie gemeinsam getragen vom Saarländischen Rundfunk (SR) und vom Südwestrundfunk (SWR).

Chefdirigent der DRP ist seit 2017 der international renommierte finnische Dirigent Pietari Inkinen. Die Sinfonik von Antonín Dvořák, Sergej Prokofjew und Jean Sibelius bildet einen Schwerpunkt sowohl der gemeinsamen Konzerttätigkeit wie auch der Produktionsarbeit für das Label SWRmusic/Naxos und die Kulturradios des SR und des SWR. Ihren Platz in den Programmen der DRP finden Auftragswerke an Komponistinnen und Komponisten unserer Zeit, Repertoire-Raritäten, Neu- und Wiederentdeckungen und zu Unrecht vom Konzertbetrieb vernachlässigte Komponisten. Abseits vom Mainstream machen sie den unerschöpflichen Reichtum klassischer Musik hörbar: die Tondichtungen von Jean Sibelius etwa oder das Schaffen des gebürtigen Saarbrücker Komponisten Louis Théodore Gouvy.

Konzertangebote wie „DRP PUR“ (Konzerte ohne Dirigent), das jährliche Open Air „SR Klassik am See“ und Kinokonzerte bieten dem Publikum eine große Auswahl unterschiedlicher Musikgenres und Konzertformate.

Exzellenzförderung versteht die DRP als festen Bestandteil ihrer Arbeit. In der Reihe „Les Jeunes“ arbeitet das Orchester mit außergewöhnlichen jungen Künstlern, den Gewinnern internationaler Wettbewerbe. Seit 1999 ist die biennale „Saarbrücker Komponistenwerkstatt“ ein Experimentierfeld für junge Komponisten, seit 2013 erfolgt die Verleihung des Théodore Gouvy-Kompositionspreises. In der „Saarbrücker Dirigentenwerkstatt“ ermöglicht es die DRP in Kooperation mit dem Deutschen Musikrat jungen Dirigentinnen und Dirigenten, zeitgenössische Programme zu erarbeiten. Der jährliche Wettbewerb „SWR Junge Opernstars“ mit Publikums- und DRP-Orchesterpreis fördert die Karriere internationaler Gesangstalente.

Nachhaltig angelegte Musikvermittlungsprojekte wie „Your Music. Your Voice.“ – eine Kooperation mit dem Verein 2. Chance Saarland – und das „Ligeti-Experiment“ im Rahmen der ARD-Woche der Musik 2023 unterstützen den Dialog mit dem jungen Publikum. Konzertreihen für Familien und Schüler, der Orchesterspielplatz für die Kleinsten sowie digitale Angebote für den Musikunterricht runden die Programm-Palette ab.

DRP AKTUELL

Apropos Metropolis ...

Die restaurierte Version des Filmes wurde 2001 ins UNESCO Weltdokumentenerbe aufgenommen. Kurz nach der Kino Premiere im Berliner Ufa Palast am Zoo 1927 wurde eine um 1.000 Filmmeter gekürzte und inhaltlich verfälschte Fassung geschnitten. Das Original ging verloren. In jahrelanger Kleinarbeit gelang es der Wiesbadener Friedrich-Wilhelm-Murnau-Stiftung verschollenes Filmmaterial aufzufinden. Im Jahr 2003 erschien eine DVD, für die das damalige Rundfunk-Sinfonieorchester Saarbrücken die Originalmusik einspielte. Durch spätere Funde in Buenos Aires und weitere Rekonstruktionen konnte das Werk im Jahre 2010 beinahe lückenlos rekonstruiert werden. Diese Fassung ist ebenfalls auf DVD erhältlich.

„Les Jeunes“ – der lothringische Pianist Jonathan Fournel

Der breiten Öffentlichkeit bekannt wurde der Pianist Jonathan Fournel, als er 2021 den Concours Reine Elisabeth in Brüssel gewann – einen der weltweit bedeutendsten Musikwettbewerbe. Prägende Jahre seiner Ausbildung verbrachte der in Saarbourg geborene Musiker an der Hochschule für Musik des Saarlandes in Saarbrücken. Seine Lehrer waren dort Robert Leonardy und Jean Micault. Mit der DRP spielt er das 1. Klavierkonzert von Chopin – am 2. März im Theater am Ring in Saarlouis, am 3. März in der Fruchthalle Kaiserslautern.

Hundertprozent Sibelius – Matinée in der Alten Schmelz am 12. März

Ein großer Geigenvirtuose zu werden – das hatte sich Sibelius gewünscht. Anders als bei DRP-Chefdirigent Pietari Inkinen ging dieser Wunsch für Sibelius so nicht in Erfüllung – wohl aber komponierte er eines der emotionalsten Violinkonzerte des Repertoires. Pietari Inkinen hat es selbst viele Male gespielt, in der Matinée am 12. März in der Alten Schmelz vertraut er den Solopart seinem Künstlerfreund Sergey Khachatryan an. Besonders „finnisch“, so Sibelius selbst, ist die Tondichtung „En saga“, ähnlich wie die 2. Sinfonie, mit der sich das Premierenpublikum 1902 in Helsinki stark identifizierte. Mit diesem Programm gastiert die DRP am 19. März auch in Ludwigsburg.

DRP PUR – mit Konzertmeisterin Dora Bratchkova

Schostakowitsch, Lutoslawsky und die Streicherserenade von Josef Suk: In dieses Programm ist nicht nur der große musikalische Erfahrungsschatz der Geigerin und DRP-Konzertmeisterin Dora Bratchkova geflossen, in ihrer Verantwortung liegt auch die musikalische Leitung des Konzerts, in dem sich die DRP wieder einmal als Orchester PUR präsentiert – ohne Dirigent und Gastsolist – am 30. März in der Stadthalle Dillingen, am 31. März im SR-Studio auf dem Halberg.

DIE NÄCHSTEN KONZERTE

Donnerstag, 2. März 2023 | 20 Uhr | Theater am Ring

GASTKONZERT SAARLOUIS

Freitag, 3. März 2023 | 20 Uhr | Fruchthalle Kaiserslautern

3. SINFONIEKONZERT KAISERSLAUTERN

Deutsche Radio Philharmonie

Matthias Foremny, Dirigent

Jonathan Fournel, Klavier

Werke von Fagerlund, Chopin und Glasunow

Konzerteinführung (Kaiserslautern) | 19.15 Uhr

Sonntag, 5. März 2023 | 11 Uhr | SWR Studio Kaiserslautern

1. ENSEMBLEKONZERT KAISERSLAUTERN

(Nachholtermin für das aufgefallene Konzert vom 16. Oktober 2022)

Grigory Mordashov, Flöte

Lada Bronina, Violine

Anny Hwang, Klavier

Christian Bachmann, Moderation

Werke von Hoffmeister, Martinů, Rota, Bonis und Ibert

Donnerstag, 9. März 2023 | 13 Uhr | SWR Studio Kaiserslautern

3. „À LA CARTE“ KAISERSLAUTERN

Deutsche Radio Philharmonie

Pietari Inkinen, Dirigent

Sergey Khachatryan, Violine

Sabine Fallenstein, Moderation

Werke von Jean Sibelius

Sonntag, 12. März 2023 | 11 Uhr | Alte Schmelz St. Ingbert

6. MATINÉE

Deutsche Radio Philharmonie

Pietari Inkinen, Dirigent

Sergey Khachatryan, Violine

Werke von Jean Sibelius

Mittwoch, 15. März 2023 | 20 Uhr | Synagoge

6. ENSEMBLEKONZERT SAARBRÜCKEN

Mitglieder der Deutschen Radio Philharmonie

Werke von Mozart und Goldmark

Impressum

Texte: Stefan Frey | Textredaktion: Christian Bachmann

Programmredaktion: Maria Grätzel | Herausgeber: Deutsche Radio Philharmonie

Fotonachweise: © S. 1, 3, 6 Europäische FilmPhilharmonie, © S. 8 Maria Grammatikou